

Zeitschrift:	Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber:	Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band:	15 (1939-1940)
Heft:	37
Artikel:	Wenn die alten Eidgenossen ausrückten...
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-712685

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn die alten Eidgenossen ausrückten...

Wir sind stolz auf die großen Waffenerfolge unserer Vorfahren, und wenn es die Not erfordert, so wollen wir es ihnen gerne gleich tun. Allein wir dürfen uns nicht einbilden, daß diese Erfolge ihnen in den Schoß gefallen und nur mit Muskelkraft und Tatendrang erreungen worden sind. Die Geschichtsforschung der letzten Jahrzehnte hat uns die Grundlagen dieser Erfolge aufgedeckt, und es ist gut, wenn wir uns heute daran erinnern. Wenn die alten Eidgenossen zum Kampfe ausrückten, so war alles von langer Hand in der Friedenszeit vorbereitet. In der «Schweizer Kriegsgeschichte» schreibt Johannes Häne: «Es kann nicht genugsam betont werden, daß gerade in dieser fortwährenden Kriegsbereitschaft vor allem die Stärke der Eidgenossenschaft lag.»

Die Vorbereitung zur Friedenszeit gestattete die rasche Mobilisation. Jeder Eidgenosse hatte, wie das noch heute der Fall ist, die Waffe zu Hause. Die allgemeine Wehrpflicht, die schon damals bestand, gab ihnen oftmals auch zahlenmäßig das Uebergewicht. Die allgemeine Wehrpflicht dauerte vom 16. bis 60. Altersjahr. Für dienstuntauglich sagte man in alter Zeit «umugend», was soviel heißt wie unvermögend. Die Bewaffnung mußte aus dem eigenen Geldsäckel bezahlt werden. Es ist noch gar nicht so lange her, daß der Grundsatz der Selbstbewaffnung aufgehoben worden ist, nämlich erst mit der Bundesverfassung vom Jahre 1874.

Das Fußvolk war in «Spießer» mit dem 5½ Meter langen Spieß, in Halpartiere, Armbruster und Büchsenmacher geteilt. Die Reiterei war nicht zahlreich. Auf der Artillerie hielten sie lange Zeit keine großen Stücke. Die Ausrüstung des Mannes war einfach und zweckmäßig und nahm darauf Bedacht, daß er sich röhren konnte und nicht allzusehr durch Brustharnisch, Eisenhut und «Bauchreifen» in der Bewegung behindert war. Man hielt aber streng auf eine gute Ausrüstung. In den Städten wurde oft die Aufnahme ins Bürgerrecht vom Besitz von Wehr und Waffen abhängig gemacht. Zur längern Stich- oder Schlagwaffe gesellte sich der kurze Schweizer Dolch oder «Schweizer Degen». Waffen durften nicht weiterverkauft werden; sie waren auch von der Pfändbarkeit ausgeschlossen. Um sich zu vergewissern, wie es um die Bewaffnung bestellt sei, wurden die Harnischschauen abgehalten, die unsern Inspektionen entsprechen. Die Obrigkeit hielt scharf auf vollständige Ausrüstung. In Bern wurde um die Wende des 15. Jahrhunderts den Säumigen mit einer Buße von 300 bis 400 Franken gedroht.

Dann wurden die Truppen auch ausgebildet in der Handhabung der Waffe und im Manövriieren. Dazu

wurde der Gleichschritt geübt. Das Ueben begann schon bei den Knaben. Es bestand schon damals etwas wie ein Vorunterricht, der dann durch den energischen Betrieb im dienstpflichtigen Alter abgelöst wurde. In den Schützengesellschaften wurde eifrig die Ausbildung des Armbrustschießens und des Büchsenschießens gepflegt. Auch da hören wir wiederum, daß die Knaben daran teilnahmen. Wenn wir heute Jungschützenkurse einrichten, so setzen wir nur eine alte Ueberlieferung fort. Das Schießen wurde zur Leidenschaft der alten Schweizer; davon zeugen die zahlreichen großen Freischießen.

Mit dem Aufkommen der Artillerie wurde auch dieser Waffe mehr und mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Die Artillerie war sehr mannigfaltig. Da gab es Kartäunen, Feldschlangen, Falken, Hakenbüchsen, Hauptbüchsen, Große Büchsen, Mauerbrecher, Mörsen und Böller. Durch den Sieg bei Grandson wurde der Artilleriepark stark vermehrt. Um das Jahr 1500 mag man in der alten Eidgenossenschaft über ungefähr tausend Stück verfügt haben.

Drohte Krieg, so erging die Weisung, daß jeder «in waffen und harnisch habe und sich also mit waffen, schuh und kleider dermaßen versehe, daß er zu allen zitten, wo ein geschrei keme, gerust seye». Durch Glockenzeichen, Rauch- und Feuersignale auf den Hochwachten wurde alarmiert. Den alten Eidgenossen war auch die Kriegswirtschaft nicht unbekannt. Es wurden Ausfuhrverbote für Korn erlassen, Einführen erleichtert, die Salzvorräte wurden gehäuft. Dann scharten sich in den Ortschaften die Banner und Fählein zusammen. Es wurden aber nur so viele Truppen aufgeboten, als unbedingt notwendig war; denn die Zünfte, Herrschaften, Vogteien und Aemter hatten die Lasten zu tragen. Betrug doch allein der Sold des 15. Jahrhunderts 4 Gulden im Monat, gleich 120 Franken nach heutigem Geld. Wer freiwillig auszog — und es hatte stets eine große Zahl der «fryen Knechte» — mußte selber für seinen Unterhalt aufkommen. Wer zu alt oder zu jung oder «sunst nit darzue gschickt» war, der wurde zu Hause gelassen. Wer einer Kindbetterin wegen, aus Krankheits- oder Altersgründen nicht marschieren konnte, hatte auf eigene Kosten einen Ersatzmann zu stellen. Dann rückten die Krieger wohlgeordnet ins Feld.

Wir sehen also, daß die Erfolge der alten Eidgenossen die Früchte sorgfältiger Vorbereitungen waren, und wenn auch die Methoden des Krieges gewechselt haben, so hat sich in der Vorbereitung nichts geändert. Sie kann nicht sorgfältig genug getroffen werden.

(«App.-Ztg.»)

LITERATUR

Gas im nächsten Krieg

In der von Captain Liddell Hart herausgegebenen Schriftenfolge erschien das zeitgemäße Buch «Gas im nächsten Krieg», das in seinem Verfasser, Herrn Generalmajor Sir Henry Thullier, einen Offizier zum Autor hat, der, als Fachmann mit seinen Erfahrungen des letzten Krieges, wie kein anderer befürfen ist, einen allgemein verständlichen Ueberblick über das Wesen der Gaskriegsführung zu geben.

Das Buch stammt aus der Feder eines Experten, der die gesamte Materie nicht nur aus den chemischen Laboratorien kennt, sondern als Stabsoffizier des Britischen Großen Hauptquartiers, in dem er die Gaskampforganisation des Feldheeres zu leiten hatte. In einem klaren und belehrenden Stil berichtet er über die Gaserfahrungen des letzten Krieges, sowie über die Möglichkeiten der Gasangriffe im kommenden Völkerringen.

In seinem Vorwort bemerkt der Verfasser, daß sein Buch den Zweck habe, die gebildete Öffentlichkeit über die wahrscheinlichen Vorgänge des nächsten Krieges aufzuklären und

die militärisch gebildeten Leser zum Nachdenken anzuhalten. Ferner stellt Thullier ausdrücklich fest, daß seine Auffassungen nicht als Ausdruck der gegenwärtigen offiziellen Ansichten der verschiedenen Militärbehörden angesehen werden dürfen. In diesem Zusammenhange erübrigt es sich für uns Schweizer, auf das vom deutschen Generalmajor z. V. Tempelhoff geschriebene Geleitwort einzugehen.

Unter den lebendig geschriebenen Aufzeichnungen stechen die folgenden Kapitel besonders hervor: Kap. 4 und 5, die eine ausführliche Zusammenstellung des Gaskrieges von 1914/18 geben, und Kap. 10, das die sehr diskutierte Frage vom Wert der Gaswaffe beleuchtet. Auch das Kap. 14, das die Hauptgründe gegen die Gaskriegsführung darlegt, verdient besonders erwähnt zu werden.

Man kann dieses Buch sehr empfehlen, denn es eignet sich vorzüglich als Grundlage für kleine belehrende Vorträge in unseren Einheiten, und ferner wird es auch unsern Gasoffizieren in mancher Hinsicht nützlich sein können.